

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 94.

Donnerstag, den 11. August

1892.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen des Regulativs, die polizeiliche An- und Abmeldung der Einwohner und Fremden in der Stadt Eibenstock betr., vom 8. November 1883 ist jede Veränderung in den Aufenthaltsverhältnissen eines Einwohners — Anzug, Fortzug, Umzug — binnen 3 Tagen an Rathsstelle anzuzeigen.

Die Meldepflicht trifft bei Familienangehörigen das Familienoberhaupt, bei Lehrlingen den Lehrherrn oder, wenn sie nicht bei diesem wohnen, den betreffenden Quartierwirth, bei Diensthöten diesen und den Dienstherrn, im Uebrigen aber den Mietber und beziehentlich Aftermiether, daneben den Hausbesitzer und Vermietber.

Wir weisen erneut auf diese Bestimmungen mit dem Bemerkten hin, daß in den nächsten Tagen eine allgemeine Revision des gesammten Melde- wesen stattfinden wird und daß die hierbei noch vorgeschundenen Unregelmäßigkeiten mit Geldstrafen bis zu 10 M., eventuell entsprechender Haft bestraft werden.
Eibenstock, den 4. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Die in dem Hausgrundstücke Haberleithe Nr. 16 hier selbst unter dem Rinderbestande ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.
Eibenstock, den 10. August 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Den zu unserem Zweigverein zur Förderung christl. Liebeswerke gehörigen lieben Gemeinden wird hierdurch bekannt gegeben, daß wir unser Jahresfest nächsten Sonntag, den 14. August a. c.

in Carlsfeld abzuhalten gedenken. Der Gottesdienst beginnt Nachm. 1/2 3 Uhr. Festprediger: Herr Diaconus Fischer von hier. Nach dem Gottesdienste findet eine Nachversammlung statt, bei welcher über die Thätigkeit des Vereins Bericht erstattet werden wird. Die nach Schluß des Gottesdienstes zu sammelnde Collecte ist für die Zwecke der Gustav-Adolf-Stiftung bestimmt. Alle Freunde unseres Werkes werden zu reger Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 10. August 1892.

Der Vorstand.

Böttlich, P.

Sonnabend, den 13. August 1892,

Vormittags 11 Uhr

sollen in dem in der Rehme hier gelegenen Stickerfabrikgebäude des Bankiers Sarfert

2 Stickermaschinen

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 9. August 1892.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Liebmann.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Gegen Einzelheiten in den neuen Handelsverträgen, die das Reich mit Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossen hat, werden mit Recht schwerwiegende Einwendungen erhoben; mit der gesammten Tendenz dieser Verträge aber hat Graf Caprivi eine glückliche Hand gehabt und auch einen politischen Erfolg errungen. Denn während Jahrzehnte hindurch Frankreich in Zoll- und Handelsfragen das tonangebende Land war, ist diese friedliche Vorherrschaft jetzt an Deutschland übergegangen und an das „mitteleuropäische Zollbündniß“ kristallisiert sich allmählich ein immer weiteres Gebiet an; die Schweiz, Serbien, Rumänien, Spanien, Belgien, ja selbst überseeische Länder, wie Columbien, lehnen sich handelspolitisch an Deutschland an und auch Rußland fühlt das Bedürfnis, die chinesische Mauer niederzureißen, die bisher durch ungewöhnlich hohe Schutz- und Kampfzölle sein Gebiet von dem deutschen fast völlig abschloß.

Diese Wandlung der Ansichten in Rußland datirt übrigens nicht von gestern und heute. Der Zar hatte die Absicht, Rußland vollständig auf sich anzuweisen, Rußland völlig russisch zu machen. Durch Zölle, die die Einfuhr nach Rußland fast zur Unmöglichkeit machten, wollte er der heimischen Industrie zum Aufschwung verhelfen, mußte indessen die Erfahrung machen, daß allzuscharf spartig macht; denn nicht nur die deutsche Industrie schloß er aus, sondern auch die Deutschen selbst, die bis dahin fast überall die Werkmeister und Ingenieure in Rußland waren. In solcher Weise ihrer Lehrer und Führer beraubt, nützte den Russen die Schutzpolitik ihres Zaren nichts. Dann kamen noch politische Erwägungen hinzu und das Zarenreich machte seine Bestellungen nicht mehr in Deutschland, sondern in England, in letzter Zeit besonders in Frankreich. Indessen auch hier blieben Enttäuschungen nicht aus und neuerdings ist Rußland reuevoll zu Deutschland zurückgekehrt. Zunächst ist es die russische Armees- und Marineverwaltung, die wieder in geschäftliche Beziehungen zur deutschen Industrie getreten ist. Die Schichausche Werft in Elbing hat leztthin wieder zwei Torpedokreuzer in den Kriegshafen von Kronstadt abgeliefert. Auch wurde bekannt, daß die Bagger- und sonstige Maschinen, die Rußland für den neuen Kriegshafen in Liebau braucht, in Deutschland bestellt werden sollen. Ferner ist die Errichtung einer Krupp'schen Filiale in Rußland eine beschlossene Sache. Schon seit einer langen Reihe von Jahren hat es sich die russische Heeresverwaltung zur Regel gemacht, ihren Bedarf an Kriegsmaterialien aller Art, insofern die Leistungsfähigkeit der einheimischen russischen Fabriken hierzu nicht aus-

reicht, durch Bestellungen bei französischen und englischen Waffenfabriken zu decken und von ihren früheren Beziehungen zu der einschlägigen deutschen Industrie möglichst abzusehen. Indessen hat die jüngste Zeit auch hierin Wandel geschaffen, das russische Kriegsministerium macht hin und wieder, wenn auch nicht im früheren Umfange, Bestellungen auf Waffen und sonstige Ausrüstungsgegenstände bei deutschen Fabriken.

Die jetzt begonnenen Verhandlungen über ein deutsch-russisches Handelsabkommen bezeichnen also nicht etwa eine neue Etappe, einen Umschwung, sondern sie sind nur ein vernünftiger und zweckmäßiger Schritt weiter auf einem Wege, der schon eingeschlagen worden ist. Unser Hauptmaterial aus Rußland ist der Roggen, der noch mit 5 M. verzollt werden muß, während ungarischer Roggen bekanntlich nur einen Zollsatz von 3,50 M. trägt. Will Rußland gleichfalls den erniedrigten Zoll haben, so muß es auf industriellem Gebiet ganz besondere Zugeständnisse machen, denn Deutschland ist in der glücklichen Lage, warten zu können. Wir haben uns im letzten Jahr ohne russischen Roggen beholfen und es ist auch so gegangen.

Es kommt hinzu, daß Rußland das Abkommen wünscht, das stets von dem zurückgetretenen Finanzminister Wschnegradski befürwortet, vom Kriegsminister aber hintertrieben wurde. Rußland muß nun auch die Gegenleistungen nennen, die es zu machen gewillt ist und die deutschen Vertreter werden zu prüfen haben, ob dieselben den Nachtheil aufwiegen, den unsere Landwirtschaft durch den weiteren Umfang der Roggenzoll-Herabsetzung erleidet.

Seit der Mitte der zwanziger Jahre hat Rußland stets eine Zollpolitik verfolgt, die Deutschland zu schädigen geeignet war. Die deutsche Industrie, die nach Rußland lieferte, wußte nie, ob ihre Kalkulation richtig, ob der in Rechnung gezogene Zoll nicht bei Ablieferung der Waaren schon wieder erhöht war. Wenn auch nur eine Festlegung der Zölle für einen längeren, im voraus bestimmten Zeitraum erfolgte, so ist das schon ein Vortheil. Dringend zu hoffen ist aber auch, daß Rußland zugleich eine ganz bedeutende Herabsetzung der Industriezölle gewährt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Verhandlungen über die russischen Anträge über ein Zollabkommen wurden am Montag Vormittag im Reichsamt des Innern begonnen. Es waren Vertreter des Reichsamts des Innern, des Reichsfinanzamts und des Auswärtigen Amts, des preussischen Finanzministeriums, des Ministeriums für öffentliche Ar-

beiten, des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Landwirtschaft anwesend.

Das Komitee, welches erneute Schritte in Sachen der Berliner Weltausstellung unternommen, hat nunmehr die in der Sitzung vom Donnerstag beschlossene Eingabe an den Reichskanzler abgeschickt. In der Eingabe wird der Reichskanzler ersucht, auf keinen Fall eine negative Entscheidung zu fällen, ehe nicht dem deutschen Handels- tage und den übrigen, für die Ausstellung eingetretenen Korporationen und Großindustriellen Gelegenheit gegeben sei, einmal den Nachweis dafür zu erbringen, daß die deutsche Industrie in ihrer überwiegenden Mehrheit eine deutsche Weltausstellung wünsche, und sodann der Regierung einen Plan der Gestaltung der Ausstellung unter Darlegung der Finanzierung zu unterbreiten. Da der Ausschuß des deutschen Handelstages erst im September wieder zusammentritt und da das bekannte Preisauschreiben des Architektenvereins gleichfalls erst im September zur Entscheidung kommt, kann nach Ansicht des Komitees dieser Nachweis erst im Oktober erbracht werden. — Inzwischen hat das Komitee auch den beschlossenen Aufruf vorläufig festgestellt und ist jetzt dabei, für die Unterzeichnung dieses Aufrufes Unterschriften zu gewinnen.

— Jena. Die Beleuchtung der Berge und die Illumination der Stadt Jena am Abend des 30. Juli bei dem Besuche des Fürsten Bismarck schildert die „Thür. Zeitung“ wie folgt: Die dunklen Wolken hatten sich über dem Thälgrunde getheilt, aber in der Ferne juckten in verschiedenen Richtungen Blitze. Der Abend trat nach kurzer Dämmerung schnell ein, und es herrschte die für das Feuerwerk gewünschte Dunkelheit. Licht um Licht tauchte aus den Gaslaternen der Stadt und aus den Häusern und Villen hervor — die gewöhnliche Beleuchtung des Städtchens. Plötzlich erscheint inmitten der Stadt ein röthliches Licht, es wird intensiver, und alsbald bildet der ehrwürdige Thurm der Stadtkirche eine dunkelrothe Feuersäule. Das Signal zum Beginn des Aktes war gegeben. Auf allen Bergen stiegen Raketen hoch in die Lüfte empor und trugen die Zeichen weiter, flüßig, flüßig. Die Dörfer am Ufer der Saale hatten es sich nicht nehmen lassen, an dem thüringischen Ehrentage mitzuwirken. Hinab bis zur Dornburg, hinauf bis zur Leuchtenburg brannten Freudenfeuer an den Abhängen und auf den Bergen und spiegelten sich in den Fluthen der meerrwärts ziehenden Saale. Am Bergfried, am Forst, am Napoleonstein, an der Kuniburg stieg die Lohe empor. Heller und heller leuchtete die Stadt aus dem Thale heraus, die Illumination nahm ihren Anfang. Das

Rathhaus, die Universität, die Schulen und öffentlichen Gebäude strahlten in einigen Minuten in einem Lichtmeer; die Heimstätten der studentischen Corporationen, die Schauläden wetteiferten mit sinnigem leuchtendem Schmuck, in dessen Mitte das Bildniß oder die Büste des verehrten Fürsten stand. Bis in die Giebelwohnungen hinauf waren die Fenster aller Häuser erhellte, Niemand wollte zurückstehen, seinem deutschen Denken und Sinnen Ausdruck zu verleihen. Die Gärten an den Abhängen bedeckten sich mit farbigen Campions, die Villen an den Bergen setzten sich in feenhaft Beleuchtung. Aus den Straßen der Stadt tönten Fanfaren und Märsche. Die Jüge der Fackelträger setzten sich in Bewegung. Höher und höher wunden sich die Fackelreihen am Forstwege hinauf, die Kolonnen schwenkten ein und nahmen in Gliedern einander gegenüber Stellung, in der Mitte die Bahn frei lassend. Die Corporationen waren durch ihre alten Herren verstärkt, welche zahlreich herbeigeströmt waren und die Farbenmütze auf das Haupt gesetzt hatten. Die Chargirten erschienen in vollem Wuchs mit gezogenen Schlägern, der studentische Pomp war in prächtigster Weise entfaltet. Bis zum Englischen Hause hinauf, welches wie ein Märchenschloß aus „Tausend und eine Nacht“ erstrahle, dehnte sich das Spalier aus. Von der Stadt bis zu den studentischen Gruppen standen die Reihen der Campionträger. Noch lagen die Kernberge im tiefen Dunkel der Nacht, als sich die Feuerwogen bereits überall bewegten, nur Blitze zeigten bisweilen ihre unregelmäßige Linien. Auf ein Zeichen entflammten auch hier die Stöße, welche zu dem Krystallationspunkt der ganzen Beleuchtung wurden. An steilen lahlen Bergwänden oberhalb der Sophienhöhe zeichneten sich alsbald die Umrisse von Buchstaben ab, und sie ergänzten sich schnell zu der Flammenschrift „Hoch Bismarck!“

An der Vorderfront des Gasthofs zum Bären in Jena wurde am Sonntag unmittelbar nach der Abreise des Fürsten Bismarck eine goldumrandete Gedenktafel aus schwarzem Marmor mit folgender Inschrift angebracht: Hier wohnte Fürst Bismarck am 30. und 31. Juli 1891.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In hiesiger Gasanstalt ist jetzt ein Experimentirgasmesser mit Photometer zur Prüfung der Privatgasuhren und Messung der Leuchtfrakt des hier erzeugten Gases aufgestellt worden. Die von einem auswärtigen Sachverständigen erstmalig vorgenommene Messung der Leuchtfrakt des Gases hat ergeben, daß diese derjenigen von 15³/₄ Normalkerzen entspricht, also eine sehr gute ist. Von sonstigen durch diesen Sachverständigen erhaltenen Mittheilungen dürften folgende von allgemeinem Interesse sein. Die Gasuhren dürfen nicht zu warm, namentlich nicht unmittelbar am oder über dem Ofen stehen; denn es ergibt sich dann ein Gasverlust für den Consumenten. Vielfach wird gefunden, daß die Flammen nicht gleichmäßig brennen und oft regulirt werden müssen, oder manche Consumenten lassen zu ihrem Schaden auf die Flammen übermäßig viel Druck, wodurch eine Menge Gas unbenutzt mit durch die Gasuhr geht. Diesem Uebelstande ist durch Anbringung von Regulatoren abzuhelfen. Diese sind auf 160 Liter Gasverbrauch in der Stunde gepreßt und regeln den Konsum derart, daß selbst bei vollem Druck ein höherer Konsum als eben 160 Liter in der Stunde nicht eintreten kann. Für Flammen, welche weniger hell zu leuchten brauchen, bestehen natürlich auch Regulatoren, die auf geringeren Gasverbrauch eingerichtet sind.

— Leipzig, 8. August. Auf der Modauer Flur brannten gestern Vormittag in der Nähe der chemischen Fabrik bei Eutritsch eine Anzahl Kornmandeln ab. Das Feuer, welches durch einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug verursacht wurde, griff infolge des Windes rasch um sich, so daß die schleunigst ausgerückte Feuerwehr in Thätigkeit treten mußte. Der Schaden ist ein erheblicher.

— Zwickau, 6. August. Zweite Ferienstrafkammer. Gegen den Handelsmann Carl Gustav Falk aus Hundshübel erkannte man wegen versuchten Betrugs und Bestechung auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 4 Tagen. Derselbe hatte durch verschiedene Manipulationen es unternommen, bei einer Brandschadenregulirung eine höhere Entschädigungssumme herauszubekommen. Als Verletzte kam der Militärversicherungsverein in Zwickau in Frage. Außerdem hatte Falk dem Gendarmen Langhammer in Schönheide, welcher das schwindelhafte Gebahren des Angeklagten entdeckte, ein Geschenk durch Zusendung eines Duzend Herren-Manschetten machen wollen. — Der Provisionsreisende Gustav Richard Bley aus Schönheide, welcher auf seinen Reisen Gelder seines Prinzipals einlaffirt, aber an diesen nicht abgeliefert und außerdem noch Schwindeleien begangen hatte, wurde wegen Unterschlagung und Betrugs zu 5 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, verurtheilt.

— Schneeberg, 7. August. In der Herberge zur Heimath hieselbst nahm sich gestern gegen Abend der 27 Jahre alte Schlossergehülfe Kämpfer aus Zwickau auf eigenthümliche Weise das Leben. Der-

selbe saß mit anderen Gästen im Herbergszimmer, zog ohne jede Veranlassung ein Stück Gasrohr, das er ähnlich einer Schlüsselbüchse gemacht hatte, aus der Rocktasche und entzündete mit der Cigarre das Pulver. Das Geschloß drang Kämpfer in das Herz, sodaß der Tod sofort eintrat. Kämpfer war erst seit einigen Tagen außer Arbeit.

— Schneeberg. Während im vergangenen Jahre die hiesige Stickerbranche lange Zeit stark darniederlag, hatten sich zwei andere in hiesiger Stadt vertretene Industriezweige eines sehr lebhaften Geschäftsganges zu erfreuen, und zwar sind dies die Tüll- und Puppenfabrikation. Die zuerst von den Herren Gebrüder Lehmann betriebene Erzeugung von Tüll wurde im vergangenen Jahre Tag und Nacht fortbetrieben. Es fand sich stets genügender Absatz auch bei gestiegenen Preisen. Erfreulich ist der Umstand, daß die Verwendung deutscher Zwirne bei der Tüllweberei immer mehr in Zunahme begriffen ist. Die Schneeberger Tüllfabrik ist die erste und bisher auch einzige ihrer Art in Deutschland. Auch die Puppenfabrikation, welche in hiesiger Stadt von zwei Firmen betrieben wird, erzielte einen etwas gesteigerten Absatz und erfreute sich eines guten, bezw. lebhaften Geschäftsganges. Letzteres gilt namentlich für diejenige Fabrik, welche vor einigen Jahren die Herstellung von aus einem Stück hergestellten Puppenköpfen in Sachsen einfuhrte und damit großen Erfolg erzielte. Die Nachfrage nach diesen Artikeln war so bedeutend, daß die Ausführung verschiedener Aufträge abgelehnt und die Fabrikation erweitert werden mußte.

— Auerbach. Das von der „Auerbacher Zeitung“ erwähnte Vorkommniß auf der Straße zwischen Rodewisch und Bernesgrün ist, wie dem genannten Blatte von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, kein Raubansall, sondern es hat einer von zwei an dem Straßengraben gefessenen Männern — ein Dienstmacht aus dem oberen Bogtlade — nur mit den Bernesgrüner Milchwagen mitfahren wollen, und es scheint sich namentlich das Männel'sche Milchmädchen vor diesem gefährdet zu haben, weshalb sie auch auf das Pferd losgehauen und schnell vorwärts gefahren ist. Unweit, wo diese Männer gefesselt, haben zwei Straßenarbeiter auf der Straße gearbeitet, und die für Räuber Gehaltene sind weder mit Knäppeln bewaffnet gewesen, noch aus dem Walde herausgesprungen; noch weniger haben sie die Worte: „Das Geld oder das Leben“ gegen die Milchmädchen geäußert.

— Bärenburg bei Altenberg. Zu den kleinsten Schulen Sachsens dürfte die hiesige gehören. Sie wird zur Zeit nur von dreizehn Kindern besucht, wovon neun auf die Oberklasse und vier auf die Unterklasse kommen. Da die Lehrerstelle wegen Neubesezung im Monat August frei bleibt, muß der Unterricht daselbst jetzt von den Lehrern der Nachbarorte Ripsdorf, Schellerbau und Falkenhain mit erteilt werden.

— Diejenigen unserer Leser, welche Dienstmoten halten, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß die Atteste nach den Bestimmungen der neuen Gesindeordnung zunächst nur die Dienstzeit des Dienstmoten angeben sollen. Nur wenn das Dienstmädchen eine Aeußerung über seine Führung verlangt, darf die Herrschaft noch etwas über Treue, Fleiß, Ehrlichkeit etc. hinzufügen. Der Dienstmote ist also zu fragen, ob er auch eine Aeußerung über seine Führung wünsch. Die Unterlassung dieser Frage wird nun freilich in dem Falle nicht viel auf sich haben, wenn die Herrschaft ein gutes Zeugniß schreiben will, denn das wird jedem Mädchen willkommen sein. Anders aber, wenn die Herrschaft ohne Befragung des Mädchens ohne Weiteres tadelnde Vermerke dem Dienstzeitvermerke anfügt. Beschwert sich das Dienstmädchen hierüber bei der Behörde, so muß diese nach dem Wortlaute des Gesetzes feststellen, ob das Mädchen ein Führungszeugniß überhaupt erbeten hat und das Attest wird vertilgt werden müssen, wenn letzteres nicht der Fall war. In solchem Falle erwachsen also dem Dienstherrn unangenehme Verhandlungen, deren Endergebniß, in Befreiung des nicht verlangten Attestes bestehend, für ihn dem Dienstmoten gegenüber noch obendrein recht peinlich sein muß.

Ämtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 1. August 1892.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß von der Verordnung, die neue Armenordnung betr., und beschließt, die letztere demgemäß abzuändern.
- 2) Von Einrichtung eines Steinbruchs auf dem sogenannten Steinfelsen wird abgesehen, solange sich nicht eine lebhaftere Bauthätigkeit hier entwickelt. Dagegen soll noch ein forsttechnisches Gutachten über etwaige Aufforstung der Parcellen herbeigezogen werden.
- 3) Der Schankwirth Eberwein hat sich gegen eine jährliche Entschädigung verpflichtet, seinen Saal bis auf Weiteres zur Abhaltung von Schulfeierlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Das mit ihm dieserhalb getroffene Abkommen wird genehmigt.

4) Die an Theodor Friedrich Unger zu zahlende Entschädigung für das von ihm zur Strafe abzutretende Areal einschließlich der Mauerteile und der nach § 123 des Brandversicherungsgesetzes vom 25. August 1876 sonst in Rücksicht zu ziehenden Umstände wird vergleichsweise auf 810 Mark unter der Voraussetzung erhöht, daß derselbe sich mit allen seinen Ansprüchen an die Stadtgemeinde für abgefunden erklärt.

Außerdem kommen noch 1 Wasserleitungs-, 1 Feuerwehr-, 1 Steuerfache, 4 innere Verwaltungsangelegenheiten und 2 Straffachen zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

1. Ziehung 2. Klasse 122. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 8. August 1892.

40,000 Mark auf Nr. 26586. 30,000 Mark auf Nr. 16027. 20,000 Mark auf Nr. 20988. 15,000 Mark auf Nr. 61072. 10,000 Mark auf Nr. 55992. 5000 Mark auf Nr. 43131 45155 93082. 3000 Mark auf Nr. 11698 11862 12218 37561 55370 84225 87451.

1000 Mark auf Nr. 1094 9577 13324 27408 42603 50582 55613 56615 64655 82497.

500 Mark auf Nr. 6238 8095 11486 13895 15364 18368 23687 30459 35489 46837 49532 51937 51998 53217 54486 57438 69453 79579 82515 85479 87144 93307 93462 94978.

300 Mark auf Nr. 3294 4072 6490 6121 7576 18957 19267 19019 19077 26912 31732 33470 34846 37120 37738 42511 44149 45101 46363 46178 47506 47607 48075 49932 50532 56763 59033 60309 61223 64531 65016 67264 68723 69206 69332 70861 71098 71642 71423 71136 71510 75230 79504 79990 81460 83047 84492 89540 94151 97214 97707.

2. Ziehung, gezogen am 9. August 1892.

5000 Mark auf Nr. 20509 64120. 3000 Mark auf Nr. 2003 52173 68011.

1000 Mark auf Nr. 443 2256 10204 12918 12307 13143 24412 30687 30854 34517 42218 47274 48312 54681 57659 64268 65583 66783 89050 91285.

500 Mark auf Nr. 1691 9837 11477 14313 14008 15056 20858 24680 29390 29407 35970 39275 41315 42780 42121 42600 53679 54906 54304 55961 75641 79246 89795 91019 93079 96057.

300 Mark auf Nr. 4594 5874 5901 6034 6224 19410 22118 26469 26726 31718 32629 32444 39993 41648 43805 44190 44267 48742 49594 49133 49132 50878 51710 54932 57391 59539 60925 61147 63526 64087 67394 67747 69497 70862 71614 72284 77965 77886 77279 79352 82656 82886 87463 93955 95522 95362 97325 97924.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Fortsetzung zum 10. August. *„Ladurast verboten.“*)

Das unglückselige Manifest des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des Führers der gegen Frankreich verbündeten preussisch-österreichischen Truppen, jenes von einem französischen Emigranten entworfene hochmüthige, drohende, die französische Nationalversammlung beleidigende Manifest hatte, anstatt der Sache König Ludwig XVI. zu nützen, den entgegengesetzten Erfolg. Diese hochmüthige Sprache machte auf das für die neue Ordnung begeisterte und für Freiheit und Unabhängigkeit glühende Volk einen unbeschreiblichen Eindruck. Es erkannte darin die dunkelste Befinnung des ausgewanderten Herrenstandes, der wieder in den Besitz seiner Vorrechte, seines Eigenthums und seiner Macht treten wollte und wurde mit dem größten Ingrimm erfüllt gegen die Emigranten, die durch ihre Sittenlosigkeit den französischen Namen im Auslande schändeten, gegen ihre Schächer, die toben Bolzen getheilt und gegen den Hof, der ihren Bestrebungen fördernd entgegenkam. Diese Stimmung benutzte die Jakobiner zum Sturz des Königs. Der Beschluß der Nationalversammlung, „das Vaterland sei in Gefahr“, wurde von diesen Leuten, die nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen hatten, benutzt, um zur Zeit des Festes der Bastillenerstürmung Schaaren des verworfensten Böbels, selbst Galeerenflaven nach Paris zu berufen und ein Aufstands-Comité niederzusetzen, das die rohen und handfesten Bewohner der Vorstädte für den großen Sturm gegen das Königthum bearbeitete. Am 10. August 1792 um Mitternacht erschallte die Sturmglode. Der Auswurf der Seesäbde, an ihrer Spitze Danton, Camille des moulins und Carra und der Pariser Böbel, von Westermann und Santerre geführt, rückten zuerst gegen das Rathhaus, um eine neue aus den furchtbarsten Demagogen zusammengesetzte Municipalverwaltung zu bilden, ehe sie den Sturm gegen die von 900 Schweizern und der Pariser Nationalgarde vertheidigten Tuilerien unternahm. Die Nationalgarde, deren Führer Mandat hinterwärts ermordebt wurde, wußte bald nicht mehr, was sie gegen die immer stärker gegen das Königsschloß andringenden Volksmassen thun sollte und zerstreute sich. Immer droher wurde die Volksmenge; Kanonen waren auf das Schloß gerichtet; die Pforten wurden für alle Eingänge ein; laut verlangte das Volk die Entschloßung des Königs. Da ließ sich König Ludwig von dem Syndikus Alderer bereiten, mit seiner Familie in dem Sitzungssaale der Nationalversammlung Schutz zu suchen. Schöne Stunden brachte sie hier in einer engen Seitenloge zu, indeß durch die Vertreter der Nation die Krone von Frankreich vor den Augen des Königs zerbrochen ward und das Volk außen die letzten Verfechter des Thrones hinarbeitete. Kaum hatte nämlich der König das Schloß verlassen, so brang die wogende Menge heftiger vor; die Schweizergarde leistete tapferen Widerstand und wahrte die Eingänge des Schloßes. Als der Donner der Geschütze in der nahen Nationalversammlung gehört wurde, zwangen die erzürnten Deputirten den eingeschloßerten König, seiner Garde das Feuer zu untersagen. Dadurch wurden die treuen Beschützer des Monarchen dem Untergange geweiht. Kaum merkte der über den Fall einiger Stürmer wüthende Böbel, daß die feindlichen Gewehre ruhten, so erstürmte er das Schloß, mordete die Anwesenden und zerstörte allen Hausrath. Gegen 5000 Menschen, darunter 700 Schweizer, blieben im Kampfe oder fielen nachher als Opfer der Volkswuth. Mittlerweile faßte die Nationalversammlung den Beschluß, die königliche Gewalt zu suspendiren, den König mit seiner Familie unter Aufsicht zu stellen, dem Prinzen einen Erzieher zu geben und einen Nationalconvent einzuberufen, von dessen Entscheidung die künftige Verfassung Frankreichs ausgehen sollte. Bald umringt der Temple, ein von den Tempelherren erbautes festes Schloß, die königliche Familie als Gefangene. Hier verlebte sie, ohne die Tuilerien je wieder zu sehen, bittere, kummervolle Tage, bis der Tod sie erlöste.

11. August.

Während so die Ereignisse, wie vorher beschrieben, in Frankreich und Paris ihren verhängnißvollen Lauf nahmen und das Königthum, trotz aller großsprecherischer feindlicher Manifeste, über Nacht gestürzt wurde, eröffnete König Friedrich Wilhelm II. von Preußen die Feindseligkeiten gegen Frankreich. Am 11. August 1792 besetzten preussische Truppen das

an be
womit
Selben
allein
thaten

bestan
um d
Wir
aus r
Büge
auf U
broche
gezwu
hatte
angelo
chen a
G
fragte
ten S
den id
zu ma
Meine
Glaub
Werb
einen
jenem
wieder

U
schon
Graf
länger
mit h
pfange
Tag u
nach d
in der
befand
mich d
nie en
Seite
Der C
Paris
Schloß
außer
uns ir

E
haben,
Boden
Auch
nehmen
Ton a
spielt,
an fühl
fehle.
flucht
Widerf
Tage,
auf der
Empfan
einige
bietet
und sic
jene V
aber ei
ich sie
mir ni
pelt au

D
auch S
wart b
beim V
rauf, n
meinige
er eine
ribor v
meinen
Fenster
im Sch
fes wo
Unter
Prassel
wisse
hatte
Schloß
schien

„U
zu wol
meiner
Umgeb
die Hof
zu wa
daß sic
kleidete
baren S
sicher

an der Mosel gelegene kleine lothringische Städtchen Sierck, womit der Krieg tatsächlich eingetreten war. Eine große Heldenthat war die Besetzung dieser kleinen Grenzstadt nicht, allein sie sollte auch nur der Anfang der folgenden Heldenthaten sein.

Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.
(15. Fortsetzung.)

„Bei unserer Zusammenkunft auf dem Bahnhof bestand ich darauf, daß wir Tag und Nacht fuhren, um desto eher nach dem Elsaß zurückzukommen. — Wir gelangten an die deutsche Grenze. Von hier aus traten Stockungen in dem richtigen Anschluß der Züge ein. Alle Bahnlinien waren überfüllt. Nur auf Umwegen gelangten wir zum Rhein hinunter. Fast drei Tage und drei Nächte waren wir ununterbrochen gefahren, nur auf den Bahnhöfen, wenn wir gezwungen waren, uns einige Stunden aufzuhalten, hatte ich es gewagt, zu schlafen. Auf dem Dampfschiff gelangt, vermochte ich nicht mehr der Anstrengung Stand zu halten. Ich blieb in jenem Städtchen am Rhein — wo Sie mich zum erstenmale sahen.“

Erschöpft hielt die Gräfin inne. Nach einer Pause fragte Walther: „Jene Wunde am Handgelenk brachten Sie sich selbst bei?“

„Ja!“ antwortete die Gräfin. „Mit jenem Dolch, den ich stets bei mir trug, um meinen Schwur wahr zu machen, wenn sich der Graf mir nähern würde. Meine That schien demselben zum erstenmal den Glauben aufzuzündigen, daß meine Worte bei seiner Werbung völlig ernst gemeint waren. Er fürchtete einen Eklat und während der Zeit, wo ich krank in jenem Hotel daniederlag, hütete er sich wohl, sich mir wieder zu nähern.“

„Unter dessen war der Krieg ausgebrochen und schon einige Schlachten geschlagen worden. Der Graf drängte zur Abreise — ich konnte ihm nicht länger eine Weigerung entgegensetzen, auch sehnte ich mich danach, von meiner Mutter Nachricht zu empfangen. Wir reisten ab. Wiederum fuhren wir Tag und Nacht in die Schweiz und dann von dort nach dem südlichen Frankreich. Ich wußte, daß sich in der Provence das Stammschloß meines Gemahls befand und jittersich schon bei dem Gedanken, daß er mich dort hinbringen würde, von wo ich ihm vielleicht nie entfliehen konnte. Daß ich ein Leben an seiner Seite nicht länger ertragen konnte, stand bei mir fest. Der Graf entschied sich indes dafür, mit mir nach Paris zu reisen, in dessen Umgebung er ein kleines Schloß besaß, das er zu meinem ferneren Aufenthalt ausersuchen, und das er auf telegraphischem Wege für uns in Stand zu setzen befohlen hatte.“

„Er mußte wohl meine Fluchtgedanken errathen haben, denn seitdem wir unsern Fuß auf französischen Boden gesetzt, ließ er mich nicht mehr aus den Augen. Auch hatte er jetzt sein höfliches, unterwürfiges Benehmen beiseite gesetzt und einen strengen, befehlenden Ton angenommen. Die Komödie, die er vor mir spielte, war ihm lästig geworden, er ließ mich von jetzt an fühlen, daß ich zu gehorchen habe, wenn er befehle. So nahm ich denn zur Verstellung meine Zuflucht und that, als ob sein barsches Wesen meinen Widerstand verschwinden ließ. Noch an demselben Tage, als er seine Maske fallen ließ, langten wir auf dem Schlosse Ravais an. Es war ein seltsamer Empfang. Der Graf berief den alten Kastellan und einige Schloßbeamte zu sich, um mich ihnen als Gebieterin vorzustellen. Mit scheinbarer Unterwürfigkeit und sichtlich geheuchelter Devotion näherten sich mir jene Leute, um einen Gruß von mir zu erlangen; aber eine seltsame Angst bemächtigte sich meiner, als ich sie Blicke unter sich wechseln sah, deren Deutung mir nicht gelang, deren Unschicklichkeit mir aber doppelt auffiel.“

„Der Graf führte mich in jenes Gemach, das auch Sie betreten haben. Er verließ mich in Gegenwart der Jofe mit der kurzen Botsung, daß wir uns beim Abendessen wiedersehen würden. Ich hörte darauf, wie er sich in sein Zimmer, das neben dem meinigen gelegen war, zurückzog, und vernahm, wie er einem Diener die Weisung gab, sich in dem Korridor vor meiner Thür aufzuhalten, um jederzeit zu meinen Diensten sein zu können. Als ich dann zum Fenster hinaus sah, erblickte ich den Grafen drunten im Schloßhof, er begab sich zu dem Verwalter, um den Bericht desselben über die Verwaltung des Schlosses während seiner Abwesenheit entgegenzunehmen. Unter dessen war ein schweres Gewitter herausgezogen. Prasselnd fiel der Regen hernieder, und eine ungewisse Dämmerung lag über Wald und Flur. — Ich hatte bei der Ankunft die Lage und Umgebung des Schlosses genau beobachtet. Der Augenblick zur Flucht schien gekommen zu sein.“

„Unter dem Vorgeben, einige Stunden schlafen zu wollen, entließ ich die Jofe, die mit dem Ordnen meiner Effekten zu Ende gekommen war. Um meine Umgebung ganz sicher zu machen — ich wußte, daß die Jofe von dem Grafen angewiesen war, über mich zu wachen — hatte ich ein Negligee angelegt. Raum, daß sich die Thür hinter dem Mädchen geschlossen, leitete ich mich wieder an. Ich wollte dem fürchtbaren Wetter, das draußen wüthete, trogen und meinen sicher gemachten Hüttern entfliehen. Von meinem

Zimmer aus führte, wie ich früher bemerkt hatte, eine Glas Thür auf eine Terrasse hinaus. Bis zur Unkenntlichkeit verhüllt, betrat ich sie. Aber erschreckend gewahrte ich, daß keine Treppe von derselben in den Park führte. Fast niedergeschmettert will ich wieder in mein Zimmer zurück, aber ich mußte mich wohl in der Thür geirrt haben — es mündeten noch zwei auf die Terrasse — statt mein Gemach zu betreten — gelangte ich in das meines Gemahls.“

„Schnell entschlossen eile ich auf die Ausgangsthür — sie war verschlossen. Ich wandte mich zurück, betrete ein Nebenzimmer und entdeckte dort eine Thür, die unmittelbar auf eine Wendeltreppe mündet, die hinunter auf einen kleinen Flur führt, der an einen langen, schmalen Gang stößt, durch den ich hinaus in den Park gelangte. Ohne zu zögern, eilte ich unter den dichtstehenden Bäumen dahin, auf das am jenseitigen Ende befindliche Parkthor zu. Ich fand dasselbe verschlossen. Das Rütteln daran drohte meine Verfolger herbeizuloden. Bestürzt laufe ich an der Mauer entlang — da entdeckte ich eine niedrige Pforte, sie ist nur von innen mit schweren Riegeln verschlossen, es gelingt mir, sie zu öffnen, und ich stehe nun auf der Landstraße, die nach St. Denis hinüberführt. Ohne mich umzublicken, eile ich weiter. Ein Bauernwagen kreuzte meinen Weg, der Führer desselben räumt mir einen Platz auf demselben unter dem Planbache ein. Für ein reichliches Geldgeschenk treibt er seine Pferde zu größerer Eile an, in kurzer Zeit bin ich in St. Denis angelangt und stehe auf dem Perron des Bahnhofes; ein gleich darauf abfahrender Zug bringt mich nach Paris hinüber. Erst als ich dort in dem Menschengewühl der Boulevards verschwand, wagte ich aufzuathmen und daran zu glauben, daß ich frei war.“

„Jetzt wußte ich auch, wohin ich meine Schritte wenden sollte, wo ich mich sicher wägen durfte vor den Verfolgungen des Grafen. Draußen an der Porte de Châtillon wohnte eine frühere Dienerin unseres Hauses, deren Mann eine Thorwachtstelle bekleidete. Dort fand ich endlich Ruhe und verbarg mich, bis es mir vergönnt war, zu meiner Mutter zurückzukehren. Ich fand sie nicht mehr am Leben.“

„Ich erfuhr, daß die Nachricht vom Tode meines Bruders eingetroffen sei, und daß die Mutter den Tod ihres Lieblings nur um wenige Tage überlebt hatte. Bei meiner Anwesenheit auf der Mairie unseres Nachbarortes, von wo aus ich die Nachforschungen über die näheren Umstände des Todes meines Bruders ermitteln lassen wollte, ward mir die Mittheilung gemacht, daß eine Anfrage nach mir und meinem Aufenthaltsort angekommen sei, auf die das Bürgermeistertum keine Auskunft hatte geben können — weil über mich jede Nachricht gefehlt habe. Ich nahm an, daß der Graf nach mir forschte und verließ sogleich wieder unser Schloß, um mich in einem kleinen Städtchen in Baden zu verbergen. Auch dort wurde mir noch nachgespürt, so daß ich auf's neue meinen Aufenthaltsort wechselte und hierher reiste, wo ich mich vor jeder Verfolgung sicher glaubte.“

„Die Gräfin schwieg und erhob sich. Indem sie sich zum Fenster begab, um ihre brennende Stirn an die kühlenden Scheiben zu pressen, sprach sie zu Walther: „Sie wissen nun Alles, was mir widerfahren ist. Ihre Mittheilungen bildeten den Abschluß zu dem abenteuerlichen Roman meines Lebens. Bis jetzt lebte ich in der beständigen Furcht, nochmals jenem Manne begegnen zu müssen, der mir die Freude am Dasein geraubt, der mein Herz Verachtung fühlen gelehrt. Er ist todt! — Nun wird auch wohl mir der Friede wiederkehren!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Emmerich. Einen seltenen Fund machte vor einigen Tagen ein hiesiger Knabe am Rhein. Unterhalb der Stadt bei der zweiten Kribbe fand er nämlich ein Portefeuille vom Wasser ans Ufer geschwemmt liegen, dessen Inhalt, wie sich später ergab, aus Actien und Coupons von Werthdocumenten im Betrage von zusammen 50,000 Mk. bestand. Die Namen in den Documenten geben genaue Adressen in Berlin an; unsere Behörde hat den Fund dem Polizeipräsidium in Berlin angemeldet. Bis heute war ein näherer Bescheid darüber hier noch nicht eingegangen. Anderen Tages fanden andere Knaben an derselben Stelle noch eine verschlossene Blechdose, deren Schloß Spuren eines gewaltsamen Oeffnungsversuches zeigte; an dem einen Kopsende der Dose war ein vierediges Stück herausgeschnitten. Am Donnerstag Abend endlich wurde wieder an derselben Stelle eine nach Maßgabe der Kleidung den besseren Ständen angehörige Leiche aufgefunden. Dieselbe trug weber Geld, noch irgend welche Werthsachen bei sich. Ob dieselbe mit dem obengemeldeten Fund in Verbindung zu bringen ist, muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

— Folgen der Zerstretheit. Professor X., Lehrer in einer ländlichen süddeutschen Univeritätsstadt, rennt auf der Straße gegen eine vorbeigetriebene Kuh an, reißt den Hut herunter und sagt: „Bitte tausendmal um Entschuldigung!“ Durch das Gelächter der in der Nähe Befindlichen wird der Professor

auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht und ärgert sich jetzt den ganzen Weg über seine Ungeschicklichkeit. Darüber verliert er sich aber dermaßen in Gedanken, daß er in der nächsten Straße gegen die Frau Kommerzienrätthin Brummhuber anrennt. „Himmel“, schreit der Professor, „ist das Beest schon wieder da?“

— Der New-Yorker Männergefängnisverein „Arion“ hat als Endpunkt seines Ruhmeszuges durch Deutschland den sagenumwobenen Rheinstrom gewählt. Welch tiefen Eindruck das Rheinland auf die amerikanischen Sängler gemacht hat, beweisen am besten die poetischen Worte, zu denen einer der bedeutendsten amerikanischen Lyriker deutscher Zunge, Konrad Rieß, am Fuße der „Germania“ auf dem Niederwald begeistert wurde. Er singt:

Wir kamen vom Hudson wohl über das Meer,
Zum Rheine gefahren, dem alten,
Von Stamme Germania's ein sangstrophes Heer,
Das Deutschland die Treue gehalten.
Was einst uns'rer Jugend die Heimath beschied,
Als Führer in Freuden und Schmerzen:
Den deutschen Frohsinn, das deutsche Lied,
Noch tragen wir tief sie im Herzen!
Und was auch der Hudson uns Hölles geraucht
Von mächtigem Werden und Wogen,
Wir haben doch immer meerüber gelaucht
Nach heimischen Sängen und Sagen.
Und was auch an Ehre und Glück und Gewinn
Die Welt uns gegeben, die neue,
Es wohnt uns doch immer ein Traum durch den Sinn
Von deutscher Liebe und Treue.
Du Land uns'rer Jugend, du blühendes Land,
Von Eichen und Reben umwoben,
Dir wollen auf's Neue mit Herz und mit Hand
Wir Liebe und Treue geloben!
Laßt klingen die Gläser, laßt perlen den Wein,
Laßt die Lieder brausen und tönen!
Hoch lebe Germania! Hoch lebe der Rhein!
Und dreifaches Hoch seinen Söhnen.

— Die Entführung am Hochzeitstage.

Die Wiener Deutsche Zeitung berichtet folgende Entführungsgeschichte, über die der oberste österreichische Gerichtshof demnächst entscheiden wird: Ende Mai v. J. fand in Hall die Vermählung eines reichen Gutsbesitzers, Franz Dersal, mit einem blutarmen, aber hübschen Mädchen, der Beamtentochter Anna Martin, statt. Es war eine Heirath aus Liebe. Aber die Liebe war nur auf Seite des Mannes — für das Mädchen hatte diese Eheschließung ganz anderes zu bedeuten. Noch am Tage der Hochzeit war die junge Braut verschwunden und der Bräutigam fand nichts vor als einen Brief, in welchem Anna Martin wörtlich folgendes schrieb: „Zur Zeit, da Du diese Zeilen zu Gesicht bekommst, bin ich und Derjenige, den ich wahrhaft liebe, schon auf der Reise nach Paris. Sieh Dir keine Mühe, uns zu suchen, es ist Alles so eingerichtet, daß Du uns nicht finden kannst. Ich glaube, Du wirst mir nicht zürnen, denn ich habe Dich nicht geliebt, und was hättest Du mit einer Frau angefangen, die Dich nicht liebt? Bis zur Hochzeit habe ich es deshalb kommen lassen, weil ich der Geschenke, die Du mir machtest, und des Geldes, das Du mir gabst, dringend bedurfte. Lebe wohl und forsche mir nicht weiter nach.“ Der letztere Wunsch war allzu naiv, als daß er von dem betrogenen Gatten hätte befolgt werden sollen. Er forschte sehr wohl nach und belam nach längerer Zeit heraus, daß Anna Martin mit ihrem Geliebten, einem Herrn Emil Barnese, in einem Pariser Hotel unter falschem Namen sich aufhielt. Es waren acht Monate vergangen, als Anna Martin von ihrem in Prag lebenden Vater einen Brief erhielt, in welchem er sie aufforderte, zu ihm zu kommen, da er sehr schwer krank sei und den dringenden Wunsch fühle, sie zu sehen. Sie habe nichts zu befürchten, denn Franz Dersal sei vor einigen Wochen gestorben. Trotz der Mahnungen ihres Geliebten faßte Anna, die ihren Vater innig liebte, den Entschluß, nach Prag zu fahren, und ihr Geliebter folgte ihr. Beide waren in eine mehr geschickte als edelmüthig gelegte Falle gegangen. Der Brief rührte nicht von ihrem Vater her, derselbe kannte ihren Aufenthalt gar nicht — er war von dem betrogenen Gatten geschrieben worden, der das flüchtige Paar auf österreichischem Boden bringen wollte, um es hier verhaften zu lassen, was ihm auch gelang. Anna Martin und Emil Barnese wurden dem zuständigen Kreisgerichte eingeliefert, von welchem Barnese wegen Verbrechens der Entführung und wegen eines vor sieben Jahren begangenen Betruges zu 2 Jahren und Anna Martin wegen Mitschuld, weil sie ihre Einwilligung zur Entführung gegeben hatte, zu 1 Jahr schweren Kerlers verurtheilt wurden. Beide haben die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, über welche demnächst verhandelt wird.

— Kolberg. Eine sensationelle Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig das hiesige Babepublikum. Zwei den besseren Ständen angehörige Damen sollen sich einer ganzen Reihe von Diebstählen schuldig gemacht haben. Es scheint festzustehen, daß die beiden Damen, Mutter und Tochter durch einen Geheimpolizisten am letzten Freitag auf frischer That betroffen worden sind. Am Sonnabend Vormittag soll dann Hausdurchsuchung bei ihnen abgehalten und dabei eine ganze Reihe gestohlener Gegenstände an das Tageslicht gekommen sein. Die Gründe für die Handlungsweise der Damen, die am Sonntag unseren Ort verlassen haben, sind unerfindlich, da eine Nothlage in keiner Weise vorzulegen hat.

— Deutliche Anspielung. Eine Familie bestellt in einem Gartenrestaurant eine Portion Butter, sechs Brode und zwei Flaschen Wasser. Nach einiger Zeit kehrt der Kellner zurück, in einer Hand Butter und Brod und in der anderen ein großes Ladoir, in welchem die Flaschen stehen. — Vater: „Ja, was sollen wir mit diesem Waschbeden?“ — Kellner: „Ich hab' geglaubt, die Herrschaften wünschen sich zu waschen!“

— Der verkannte Gerichtsvollzieher. Märchen: „Siehst Du, Carlchen, neulich war doch ein Onkel bei uns und hat mir in mein Briefmarken-Album eine schöne Marke geklebt.“ — Carlchen: „Ach, das ist noch gar nichts. Bei uns war neulich auch ein Onkel, der hat auf die Möbel Marken geklebt!“

— Fatales Versehen. Doktorsfrau: Aber,

Männchen, warum ärgerst Du Dich so sehr?“ — Arzt: „Denk' Dir nur das Pech! Ich habe aus Versehen beim Ausfüllen des Sterbezettels für meinen Patienten Meier in die Rubrik „Todesursache“ meine Unterschrift hineingeschrieben!“

— Der Rechtshaberische. Gattin: „Wie gefällt Dir das neue blaue Kleid?“ — Gatte: „Die Farbe ist zu schreiend.“ — Gattin: „Es ist ja aber himmelblau.“ — Gatte: „Nun, dann ist's eben himmelschreiend.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 3. bis mit 9. August 1892.

Geboren: 194) Dem Kaufmann Eduard Friedrich hier 1 Z. 195) Dem Vorbruder Otto Christian Junst hier 1 Z. 196) Dem Maschinenführer Bernhard Emil Schubert hier 1 S. 197) Dem Tischler Friedrich Louis Schönfelder hier 1 S. 198)

Dem Schuhmachermeister Hermann Färchtgott Hordach hier 1 Z. 199) Dem Tischler Karl Richard Wischer hier 1 S.

Aufgehoben: 36) Der Fabrikarbeiter Ernst Bernhard Bauer hier mit der Tambourierin Anna Marie Heymann hier. 37) Der Handarbeiter Julius Hermann Gläß hier mit dem Dienstmädchen Anna Zimmermann hier.

Geschließungen: 35) Der Maschinenführer Friedrich Alexander Seidel hier mit der Tambourierin Hulda Auguste Staab hier. 36) Der Expedient und Rentamtsbote Christian Max Weigel hier mit der Hausdchter Bertha Marie Brandt hier.

Gestorben: 147) Der Oekonom August Friedrich Weiß hier, ein Ehemann, 62 J. 11 Z. 148) Des Schneidermeisters Heinrich August Groß in Leipzig S. Horst Erich, 10 M. 9 Z. 149) Die ledige Näherin Anna Marie Ungethüm hier, 52 J. 2 M. 15 Z. 150) Des Vorbruders Gustav Emil Anger hier S. Max Erich, 5 M. 29 Z. 151) Der Kutscher Karl Ludwig Eduard Biehweg hier, 67 J. 3 Z. 152) Die Gutbesitzerin Ehefrau Bertha Brandt verw. gew. Sternkopf geb. Weiß hier, 57 J. 4 M. 16 Z. 153) Des Bahnarbeiters Karl Gottlieb Arnold hier Z., Hedwig, 3 M. 10 Z.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahllbar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleudrig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Beamter

sucht für 1. Oktober in Eibenstock freundliches, völlig ruhiges **Garçonlogis** von 2 gut ausgestatteten Zimmern mit aufmerksamer Bedienung. Anerbieten mit Preisangabe unter **A. B.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Speise-Essig
Weißner Wein-Essig
Essig-Essenz
Pergament-Papier
Korke, Spunde
Flaschenlack

empfehlen bestens **H. Lohmann.**

Neue Vollheringe

und russ. **Kron-Sardinen** empfiehlt **O. Richter, Breitestr. 8.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in **Delfe** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welttruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delfe** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Feldschlösschen.
Sonntag, den 14. August, Abds. 8 Uhr:

Großes Gesangs-Concert,
ausgeführt vom Gesang-Verein „Arion“ aus Johann-georgenstadt, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Organist Poller. Zum Schluß des Concertes **humoristische Ensemble-Szene** von D. Junghänel:
Das Kasernenleben.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei den Herren **H. Pöhlend, G. Emil Tittel** und im **Feldschlösschen.** An der Kasse 50 Pf.
Programm in nächster Nummer.

Nach dem Concert Ball, jedoch nur für Concertbesucher.
Zu diesem genügeichen Abend ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein **E. Eberwein.**

Bekanntmachung.

Ihren werthen Abnehmern und Freunden in Eibenstock und Umgegend macht die unterzeichnete Firma hiermit ergebenst bekannt, daß sie vom heutigen Tage an von **Herrn Gustav Wagner** (in Eibenstock wohnhaft) nicht mehr vertreten wird.

Hochachtungsvoll
Reichenbach, den 9. August 1892. **Heilmann's Bildhauerei.**
Emil Heilmann.

Gasthof Blautenthal.
Sonntag, den 14. u. Montag, den 15. d. Mts. findet mein diesjähriges **Vogelschiessen mit Büchsen** statt, wozu ich Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.
NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen **C. F. Jacob.**

Gasanstalt Eibenstock.

Wegen etwas niedrigerer Kohlenpreise wird gut durchgeworfener **Gascoat** jetzt für 1 M. 60 Pfg. im Einzelnen und 1 M. 40 Pfg. in größeren Posten für den Hektoliter abgegeben. Bei dauernder Abnahme größerer Posten kann eine weitere Preisermäßigung vereinbart werden.

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**

Eine Giebelstube

mit **Stubenkammer** ist vom 1. November an zu vermieten bei **Ernst Mühlig, Bäckermeister.**

Leibbinden,
Suspensorien u. Bruchbandagen

bei **W. Deubel.**

Eine Parterre-Stube

und eine **Oberstube** sind zu vermieten und vom 1. Oktober an zu beziehen bei **Eduard Schierer, Rehme.**

Cocosnuss-Butter,
aus der Fabrik **Müller & Söhne, Mannheim,** als gesündestes, reinstes Speisefett anerkannt, empfiehlt **Richard Schürer.**

Wickelbinden,
jeder Länge und Breite, in **Leinen, Flanell, Tricot** und **Woll**, sowie auch **Gummibinden** hält stets am Lager **W. Deubel.**

Frauenschönheit

erblüht, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten verschwinden, einen zarten weissen Teint bewirkt allein **Bergmanns Liliemilch-Seife.** Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Bei **Husten** und **Heiserkeit,** Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Buddes, Apoth.** Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Die Vernachlässigung
von **Katarrhen** ist meist die Ursache von **Kehlkopf- und Lungen-schwindsucht, Influenza** etc. Als Schutz- und Hilfsmittel bei Erkältungen ist daher der ächt **Rheinische Trauben-Brust-Honig** von **W. H. Zidenheimer** in Mainz von unschätzbarem Werthe, da durch dessen rechtzeitige Anwendung langes Leiden oder schnelles Siechtum vermieden und baldige Wiederherstellung erreicht wird. à Flasche 1 u. 1/2 Mark nebst Gebr.-Anw. u. g. Attestbroschüren in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Ein **Manchester Kaufmann** mit genauer **Platzkenntniß** und ausgebreiteten **Bekanntschaften** sucht **Vertretungen** für **Waiswaren, Confection, Stickerei u. Posamentierwaaren.** Briefe unter **Ch. 92** an den „**Invalidentank**“ **Plauen i. V.** erbeten.

Knorr's & Weibezahn's
Safermehl,
beste u. beliebte **Kindernahrungsmittel** empfiehlt **H. Lohmann.**

Bühnhalle.
Heute **Donnerstag,** von **Nachm. 5 Uhr** an **sauere Rindskaldauen,** wozu **höflichst einladet** **Wolf.**

Stammtisch zum Kreuz
Nr. 191.
Heute **Vereinsabend.**

G. W. V.
Freitag **Nachmittag 3 Uhr Hauptversammlung** bei **Herrn Robert Flemmig.** Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwünscht.
Der Vorstand.

Besten Lumpenzucker,
Echten Traubenessig
zum Einlegen empfiehlt **Richard Schürer.**

10 Mark Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den **Spitzbuben** bekannt giebt, der mir aus meinem **Gemüsegarten** die **Wöhren** gestohlen hat. **Emil Eberwein.**

100,000 Stück Säcke
für **Kartoffeln, Getreide** etc. einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pfg. **Probekugeln** v. 25 Stk. versend. unt. **Nachn. u. erbitet Angabe d. Bahnst.** **Max Mendershausen, Cöthen i. Anh.**

Copir-Tinte
in **Flaschen** verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**
Oesterreich. **Banknoten 1 Mark 70, Pf.**